

Panorama

DAS NEWSMAGAZIN DES IHV DIETIKON



#18
 AUSGABE 02/2012

INHALT



WIRTSCHAFTSPODIUM
 LIMMATTAL



MARKUS
 SOMM



VALENTIN
 VOGT



THOMAS
 HELD



JOSEF
 LANG



RETO
 BRENNWALD

13. WIRTSCHAFTSPODIUM LIMMATTAL

Wie baut die Schweiz ihre Stärken aus? So lautete der Titel des 13. Wirtschaftspodiums Limmattal. Ein Thema, welches einen breiten Diskussionsraum offen lässt. Die Schweiz, ein Land ohne Rohstoffe aber mit viel Potenzial in anderen Bereichen, wurde von folgenden Persönlichkeiten diskutiert:

Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt, Markus Somm, Chefredaktor der Basler Zeitung, Josef Lang, Historiker und alt Nationalrat sowie Thomas Held, ehemaliger Direktor von Avenir Suisse. Die Zusammensetzung der Podiumsteilnehmer war optimal. Für den Moderator, Reto Brennwald, eine spannende Runde. Persönlichkeiten, die etwas zu sagen haben und lebhaft diskutieren.

Der Einstieg in die Gesprächsrunde übernahm Ludwig Hasler. Der Philosoph und Publizist eröffnete mit seinen Gedanken das Wirtschaftspodium. Sein Eintretensreferat war wie das Salz in der Suppe. Seine Thesen, seine Vergleiche wie sich die Schweiz präsentiert, wurden im Publikum mit grosser Begeisterung aufgenommen. Dass er James Bond als Vorbild für die Schweiz präsentierte gab dem Podium Zündstoff. Britische Coolness und Eleganz zeichnen 007 aus oder anders gesagt, ein modernes Waffenarsenal aus der Werkstatt des Tüftlers Q, macht den Geheimagenten im Dienste seiner Majestät unüberwindbar. Dies zeichnet James Bond als Vorbild für Ludwig Hasler aus. Zur Frage wie baut die Schweiz ihre Stärken aus? meint er: Es dreht sich alles um den Wohlstand und seine Folgen. Wir müssen aufpassen, dass der Wohlstand uns nicht blöd macht, warnt Ludwig Hasler. Wir Schwei-

zer machen nichts mehr selber, sondern wollen alles geregelt haben. Interessant war seine Meinung zum Bildungssystem. Das Wissen wird überschätzt, das Tun unterschätzt. Um den Wohlstand aber zu wahren gilt die Maxime: Entweder wir werden besser, oder die anderen werden besser als wir! Dies ist somit die Antwort auf das Beispiel von James Bond. 007 gelingt es, den altenglischen Stil mit modernster Technik zu vereinen. Es braucht die Vereinigung zwischen Solidarität und Modernität um uns weiter zu bringen. Als Beispiel nennt er Nicolas Hayek, dieser verstand es wie kein anderer mit seinem Konzept Erfolg zu haben.

Nach den fulminanten Ausführungen von Ludwig Hasler war das Wirtschaftspodium lanciert und für den Moderator, Reto Brennwald, die Herausforderung vorhanden. Diskutiert wurde unter anderem über den Wohlfahrtsstaat, den nur Josef Lang ausbauen will bis zur AHV, und über die Erbschaftsteuer. Die Meinungen lagen auseinander. So meinte Markus Somm, dass die Menschen in der Schweiz reich genug sind, um ihre Altersvorsorge selber zu übernehmen. Thomas Held meinte, dass die ganze westliche Welt an einem Wendepunkt sei. Die Ansprüche an den Staat seien enorm hoch, so dass dieser die Kosten gar nicht mehr tragen könne. Die politischen Ansichten zwischen Josef Lang und den anderen Podiumsteilnehmern blieben bei allen Themen meistens bestehen. Nehmen wir die Energiewende als Beispiel. Wir haben noch keine alternativen Energien, somit ist ein Atomausstieg nicht möglich, warnte Valentin Vogt. Spannend wurde



Kantonsrat Josef Wiederkehr im Gespräch mit Fritz Krieg und Roger Maneth.



Jürg Krebs, Chefredaktor «Limmattaler Zeitung» an der Arbeit.

es beim Thema Personenfreizügigkeit. Die Runde war sich einig, dass die Personenfreizügigkeit eine gute Sache ist, wenn man den wirtschaftlichen Aspekt in den Mittelpunkt setzt. Die Gefahr einer Spaltung liegt eher im bürgerlichen Lager, weil sich FDP und CVP von den Linken erpressen lassen und viele Zugeständnisse in der Europapolitik machen. Dies war die Meinung von Markus Somm. Zusammenfassend gaben die Podiumsteilnehmer noch in kurzen Statements die Meinung bekannt, was wir für Stärken ausbauen können. Markus Somm meint, dass gerade der Sonderfall Schweiz eine Stärke ist. Für Josef Lang ist das Bildungssystem mit der Berufslehre unsere Stärke, welche nicht vernachlässigt werden darf, Valentin Vogt fordert pragmatische Lösungen für die vorhandenen Probleme und Thomas Held sieht in unserer Vernunft jene Stärke, die wir beibehalten müssen.



Komiker Veri.

Den krönenden Abschluss übernahm der Komiker Veri. Er verstand es auf hochstehende Art eine Zusammenfassung zum Wirtschaftspodium zu geben. Das Publikum war von seinem Auftritt begeistert. Die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten beim anschliessenden Apéro riche Gelegenheit über das

Gehörte zu diskutieren. Das wunderbare Apérobuffet rundete ein gelungenes Wirtschaftspodium kulinarisch ab.

Das OK dankt allen Sponsoren, Gönnern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich.

Edi Cincera

WIE DIE SCHWEIZ IHRE STÄRKEN AUSBAUT – ODER: WAS WIR VON JAMES BOND LERNEN SOLLTEN

Später am Abend, in der Diskussion, wird alles zerzaust werden. Darum vorneweg, zum Warmlaufen, drei klare Wahrheiten:

1. Nie ging es Menschen auch nur halb so gut wie uns heute in der Schweiz. Nur schon diese Velos, diese Lebenserwartung, kein korrupter Briefträger; sehen sie sich selbst: 750 Führungskräfte verlassen am helllich-

ten Tag die Kommandobrücke – sorglos. Ein Land in Bestform.

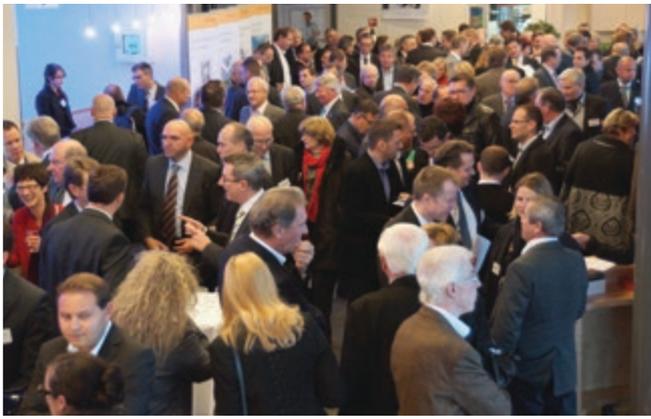
2. Leider sehen wir nicht danach aus. In Rankings top, die Gesichter flop. Die Glücksgefühle bleiben hinter dem weltmeisterlichen Wohlstand zurück. Statt selbstbewusste Zuversicht («Wir haben es geschafft!») ängstliche Zukunftverzagtheit («Können wir halten, was wir haben?»).
3. Wir sitzen in Dietikon, nicht im Paradies. Im Paradies waren wir mal, Eva wollte da weg, sie hatte das paradiesische Einerlei satt, sie wollte Freiheit, Drama, Leidenschaft. Haben wir jetzt. Nun ist das auch wieder nicht recht. Denn draussen gilt das Gesetz: Entweder wir werden besser – oder andere werden besser als wir.

Dazu passt die Leitfrage des Abends: «Wie baut die Schweiz ihre Stärken aus?» Nicht: Wie bewahren wir? Sondern: Wie machen wir vorwärts? Dazu drehe ich zwei Runden: 1. Stärken optimieren, 2. Stärken reanimieren.

Runde 1. Stärken optimieren

Weil grad der neue James Bond läuft: Was können wir von James lernen? Bond, very british, vertraut den altenglischen Stärken (Coolness, Eleganz) – und nutzt futuristische Waffen. Traditionelle Haltung und neueste Technik. Die Kombination (klassisch und innovativ) macht Bond unwiderstehlich.

CH-Klassiker? Eidgenossen sind solid, präzise, realistisch (sonst wären wir verhungert/erobert). Bescheiden, verlässlich, bauernschlau. So richtig erfolgreich wurden wir stets, wenn die voralpinen Agrartugenden für Zukunftsprojekte fruchtbar wurden: Bildung für alle (Pestalozzi), Verkehr durch Gotthard (Alfred Escher), Industrie (Walter Boveri). Paradefall Nicolas Hayek: Anknüpfen an bewährte Tradition: Uhren, Swiss, Präzision – aber jetzt ab in die Zukunft: Swatch! Plastik, farbig, günstig! Totengräber der Uhrenindustrie? Im Gegenteil: Galionsfigur für unsere Leitfrage «Wie baut die Schweiz ihre Stärken aus?» Antwort: Man muss sie permanent updaten. Modernisieren. Bedingung: Wir sollten gelegentlich in der Moderne ankommen. Nicht nur (wie SF) bi de Lüt. Mit Gipfelstürmer (Monika Kälin/Maja Brunner. Hopp de Bäse. Donnschtig-Jass, Schwiizer-Chuchi. Die Landfrauen kochen – was? Hacktätschli! Dazu der ganze Käse mit Werbung à la



Spannung vor der Türöffnung.



Jasmina Ritz und Rosmarie Frehsner.

«Schweizer Käse – ächt schwii-zerisch!» Was ist los mit uns? Müssen wir – zur Therapie unserer Modernisierungsgänge – täglich zum heimischen Lagerfeuer getrommelt werden? Ich bin auch gern am Schwingfest – doch zum künftigen Ausbau unserer Stärken ist mir da noch nie was eingefallen. Eher in der Empa Dübendorf, Abteilung Nanotechnologie. Am Paul-Scherrer-Institut. Bei Alexander Cilic (31) und intelligente Mäuse (Unternehmer des Jahres, Firma Dacuda). Bei 330 KMU, die mit ihrer Geschäftsidee Europaleader sind.



Ludwig Hasler.

Alles schon klar mit dem Ausbau der Stärken? Nichts gegen Folklore, aber das ist Feierabend. Muotataler Wätterfrösch. Retrosäufnis. Das hätte sogar James Bond umgelegt. Nein, das Rezept will die Verbindung: Die Stärken aus der Tradition und die Waffen aus dem Hitech-Labor.

Spielen wir unsere Stärken auf diese Weise aus? Das Bodenständige, Handgreifliche? Wie werden wir angeliefert? Doch nicht als Eierköpfe, nicht als kommunikative Grossbegabungen. Eher als Handwerker! Im Element sind wir, wo etwas anzupacken, etwas zu tun ist. Das Bildungsland Schweiz aber ist auf dem Sprachentrip. Früh-englisch, Mittelfrühfranzösisch, okay, aber ist es wirklich das Dringendste, dass Zehnjährige schon dreisprachig ausdrücken können, was sie noch nicht wissen? Und ist wirklich «Kommunikation» so viel Wichtiger als alles, was uns zu Naturwissenschaften und Technik befähigen kann? Die Sprache des 21. Jahrhunderts ist nicht Englisch, nicht Chinesisch. Die Grundsprache des 21. Jahrhunderts ist Mathematik. Sie ist die Partitur des modernen Lebens. In allem, was unseren modernen Alltag prägt, ist Mathe drin: Fahrpläne, Pharma, Autos, ICT-Zauber ... Die Wissenschaft des 21. Jh.: Biologie/Biochemie, die Technik des 21. Jahrhunderts: Informatik ... Wie halten wir es damit? Ist uns irgendwie zu anstrengend. Da sollen die Asiaten mal dran. Wir studieren lieber etwas mit Medien, Kulturmanagement, Gender Studies ...

Noch die Fachhochschulen nutzen unsere Stärke (als voralpine Knörze sind wir tüchtige «Chnuschi!») zu wenig.

Auch hier: zu viel Theorie (nicht unsere Stärke), wenig produktive «Bauernschläue». Der alte «Wunderfitz» gerät aus den Augen. Wir überschätzen das Wissen, unterschätzen das Tun. Kompetenzen haben ist geschenkt. Entscheidend ist, ob ich aus meinen Kompetenzen etwas Schlaues anfangen kann. Das kommt aus der Person, nicht aus Kompetenzen. Ergo: Stärken stärken heisst: Person stärken!

Runde 2. Stärken reanimieren!

Stärken ausbauen ist prima. Manche Stärken-Klassiker aber sind schon arg eingemottet, die müssen wir wiederbeleben. Zum Beispiel den urschweizerischen Trumpf Milizprinzip. Ursprünglich der hübsche Gedanke, am liebsten gar keine Politik zu wollen, sondern alles selber zu machen. Weil wir nicht wollten, dass Politik sich verselbstständigt, dass sie sich zur Separatwelt aufplustert, dass Politiker nichts weiter können müssen als Politik (gerade hier gilt, was Albert Einstein vom Physiker sagte: Ein Physiker, der nur von Physik etwas versteht, versteht auch nichts von Physik!). Ein starker Gedanke: Der Staat soll keine abgehobene Macht sein, eher Agentur für institutionalisierte Koordination der gemeinsamen Angelegenheiten, und die kennt sowieso besser, wer mit mindestens einem Bein in der zivilen Welt mitwirkt. Soweit die klassische CH-Stärke.

Am Sonntag schlug ich die Augen auf – und las die Schlagzeile: «Immer mehr Esskrankheiten in der Schweiz – was gedenkt der Bund zu tun?» Na prima. Was sollte der Bund tun? Fettsäcke aushungern? Magerliesen stopfen? Das ganze blöde Volk unter Quarantäne stellen? Wenigstens eine Fettsteuer einführen, à la Dänemark?

Hier schwimmt der Milizgedanke weg: Wir delegieren immer mehr an den Staat, der sich nicht zweimal bitten lässt. Die Politik verselbstständigt sich zunehmend – und führt sich auf wie eine Amme, die uns noch vor uns selbst verschonen will (Beispiel Nichtrauchen!). Wir selber wollen nichts mehr selber tun – Routinefrage «Was gedenkt der Bund zu tun?» Wir wollen möglichst alles geregelt haben. Hauptsache sicher.

Ich behaupte: Wir bauen heute nicht unsere Stärken, wir bauen Sicherheit aus. Sicherheiten ausbauen aber



Ludwig Hasler in Element.



Kulinarik am WIPO.

bedeutet: Stärken abbauen. Das lässt sich schon im Kleinen beobachten: Wir karren die Kinder heute im Auto in die Schule – und berauben sie so des einzig herrschaftsfreien Raumes zwischen Elternhaus und Schule. Der Schulweg – welch einzigartiges Territorium für soziales Sondieren, für selbstständiges Experimentieren, der Königsweg erwachender Mündigkeit. Aber mit Gefahren? Sicher. Nur, wer den Kleinen alle Risiken erspart, wer ihnen alle Widerstände aus dem Weg räumt, nimmt ihnen die Gelegenheit, selber die Hindernisse zu überspringen oder listig zu umgehen. Kinder konsequent vor Gefahren verschonen, heisst: sie am Wachsen hindern. Woran wächst ein Mensch? Am Widerstand. Geht nicht anders.

Nicht nur Kinder. Auch die Gesellschaft. Auch hier gilt: Je mehr Sicherheiten wir ausbauen, umso mehr Stärken legen wir lahm. Dann können wir uns noch so begeistert das Drama des Tells erzählen. Wir haben mit ihm wenig mehr zu tun. Wir wollen Sicherheit. Mit Sicherheit weniger Freiheit. Wir postieren hinter jeder Strassenkreuzung ein Care Team. Wir überlegen, alle 500 Meter einen Defibrillator zu platzieren. Sterben will auch keiner mehr. Okay. Aber wird das Leben damit wenigstens sicherer? Nein. Bloss schwächer. Beispiel Gesundheit: Für sie tun wir alles – Verzicht, Fitness, Prävention. Und was passiert? Wir werden anfälliger. Der Hygienefimmel legt uns flach, ruiniert unser Immunsystem, produziert ein Volk von Allergikern.

Typisch für Stärken. Wer sich stets um seine Gesundheit sorgt, wird am sichersten krank. Wie war denn das mit den eidgenössischen Klassikern? Robust, bodenständig – sind wir das noch? Vor der Schlacht am Morgarten gab es kein Bundesamt für Gesundheit, keine Prävention, kein Fiebermessen. «Wir» wollten gewinnen, basta, um jeden Preis. Null Selbstschonung. Etwas davon müssen wir revitalisieren, wollen wir wirklich unsere Stärken ausbauen.

Wir brauchen mehr Dreck, mehr Charakter, mehr Temperament. Zu viel Korrektheit verdirbt den Charakter. Mag sein, wir haben in der DNA der CH-Sippe kein Krisen-Gen mehr. Es ging seit Menschengedenken in diesem Land nicht ohne Pannen, aber stetig aufwärts. Generationen 50 +, 60 +, 70 + ... Wann kommt die Generation minus? Halten wir die dann noch aus? Seit Morgarten hat sich vieles verändert. Wir, die Kleinen, sind satt, reich, verwöhnt. Denkbare schlechte Lage für einen David.

Was tun? Die Stärken des Kleinen heissen Mut, List, Kraft. Die hat man nicht einfach, die muss man trainieren. Am Widerstand.

Abschreckendes Beispiel: Steinböcke. Die verlassen, wenn Wolf und Bär nicht mehr vorbeikommen, das felsige Terrain, weiden unten in den Wäldern, führen sich auf wie liebliche Rehe, vernachlässigen ihr Klettertraining. Sieht friedlich aus. Bloss wenn der Wolf oder Bär wieder vorbei kommt, werden Steinböcke hilflose Beute. Als Rehe sind sie definitiv zu langsam.

Ergo: Klettertraining nicht vernachlässigen!

Ludwig Hasler

JAHRESPROGRAMM

Dienstag, 5. März Firmenbesuch Jaisli Xamax
Mittwoch, 24. April GV in der Stadthalle

Weitere Anlässe sind in Vorbereitung.

Zu allen Anlässen werden jeweils separate Einladungen zugestellt!

IMPRESSUM

PRÄSIDENT **DIETRICH PESTALOZZI**
Riedstrasse 1
Postfach
8953 Dietikon
Tel. +41 (0)44 743 24 02
Fax +41 (0)44 740 07 22
dietrich.pestalozzi@pestalozzi.com

SEKRETARIAT **EDI CINCERA**
Postfach
8953 Dietikon 1
Tel. +41 (0)79 678 85 72
info@ihv-dietikon.ch
www.ihv-dietikon.ch